

»So genau wissen wir das nicht«, schnitt Nolan ihm das Wort ab. »Es muss noch jemanden geben.«

Alle sahen Ariana an, die mit vollem Mund die Schultern zuckte. »Vielleicht«, brachte sie heraus, bevor sie schluckte. »Glaube ich aber nicht.«

»Es wäre doch auch möglich, dass Simon ... es zufällig findet, so wie das Teil der Reptilien«, sagte Jam. »Wir können es doch wenigstens mal versuchen, oder?«

»Aber nicht ohne einen einzigen Anhaltspunkt«, entgegnete Winter gereizt. Sie hatten dieses Gespräch schon unzählige Male geführt und landeten immer wieder am selben Punkt. »Der Kristall könnte überall sein. Ebenso gut könnten wir jeden einzelnen Stein im Central Park umdrehen und aufs Beste hoffen.«

»Wir wissen, dass Ariana ihre Mutter zuletzt in New Orleans getroffen hat«, sagte Simon und starrte auf seinen Toast. »Wenn ich mich da mal umschauen könnte ...«

»Wie denn?«, fragte Nolan. »Nach der Sache in Los Angeles erlaubt Malcolm das nie.«

Simon strich sich unwillkürlich über die Rippen. Dort befand sich die halbmondförmige Narbe, die er sich zugezogen hatte, als ein besonders hartnäckiger Hai ihn attackiert hatte. Eine weitere Narbe befand sich an seinem Bein. Um ehrlich zu sein, war Simon überrascht, dass Malcolm ihn überhaupt noch aus den Augen ließ. Nolan hatte recht. Sie hatten unglaubliches Glück gehabt, dass Malcolm sie mit an die Westküste genommen hatte. Dass sie jetzt nach New Orleans reisten, würde er garantiert nicht zulassen.

»Dann ... frag ich ihn eben nicht«, sagte er. »Wenn die Osterferien anfangen, fliege ich hin. Ich hab schließlich Flügel. Es könnte allerdings eine Weile dauern«, fügte er hinzu, als sein Bruder protestieren wollte. »Aber ich kann nicht hier rumsitzen und nichts tun.«

»Das wollte ich ja auch gar nicht sagen«, erklärte Nolan. »Ich wollte nur sagen, dass ich mitkomme. Ich hab genug Geld für zwei Zugtickets.«

Jetzt öffnete Simon den Mund, um zu protestieren, doch dann schloss er ihn wieder. Er hatte kein Recht dazu, seinem Bruder die Reise zu verwehren. Nolan wusste selbst, wie gefährlich es sein würde – für Nolan sogar noch gefährlicher, da Orion und Celeste von Nolans Kräften wussten, von Simons hingegen nicht. Beide wollten ihn in ihre Gewalt bekommen, um ihm seine Gabe zu stehlen. Sollte einer von ihnen wirklich die Fähigkeiten des Bestienkönigs erlangen, würde es nicht lange dauern, bis er oder sie alle fünf Reiche unterworfen hätte.

Doch im Grunde suchte Simon nicht nach den Teilen des Greifstabs, um die Welt der Animox zu retten. Er tat es, um seine Mutter zu retten, und sie war eben nicht nur *seine*

Mutter, sondern auch Nolans. Er konnte ihn nicht mehr außen vor lassen.

»Okay«, murmelte er deshalb und zerbröselte den Rest seines Toasts zwischen Daumen und Zeigefinger. »Aber du musst mir versprechen, dass du nichts im Alleingang machst.«

»Und was ist mit uns?«, fragte Winter. »Wie kommen wir nach New Orleans? Nicht jeder hat einen Bruder mit einer vollen Reisekasse.«

Simon schwieg. Mehrere Sekunden lang war es still am Tisch, dann antwortete Ariana an seiner Stelle. »Gar nicht«, sagte sie mit einem Hauch Bitterkeit in der Stimme. »Wir sind in dem Plan nicht vorgesehen.«

»Wir haben zwei –« Lautes Gejohle erklang von der Säugergruppe am Nebentisch, und Simon senkte die Stimme. »Wir haben zwei Teile, weil ihr mir geholfen habt. Aber wir haben alle damit gerechnet, dass ich irgendwann allein weitermachen muss ...«

»Nicht allein«, warf Nolan ein, und Simon unterdrückte ein Seufzen. »Ihr wisst, wie ich es meine. Wir müssen das Teil von Arianas Reich finden, und wenn das die einzige Möglichkeit ist ...«

»Es ist nicht die einzige Möglichkeit«, fiel Winter ihm ins Wort. »Du willst es doch nur allein finden, damit du den Helden spielen kannst.«

Simon blickte von seinem Teller auf und sah sie verblüfft an. »Glaubst du das wirklich?«, fragte er mit heiserer Stimme. »Glaubst du, mir macht das Spaß?«

Winter straffte die Schultern und zog die Augenbrauen zusammen. »Nein, aber ich glaube auch nicht, dass du dir Mühe gibst, dir was Besseres einfallen zu lassen. Wenn du allein gehst ...«

»Nicht allein«, wiederholte Nolan.

»... kannst du allen beweisen, dass du besser bist als der Rest des Vogelreichs«, fuhr sie fort. »Oder ... was weiß ich. Gib es schon zu. Irgendwie willst du doch ein Held sein.«

Simon erhob sich so schnell, dass sein Stuhl laut über den Boden schleifte und die umstehenden Schüler aufblickten. Doch das war ihm egal. Winter hatte ihm in den wenigen Monaten, die sie sich kannten, bereits eine Menge Gemeinheiten an den Kopf geworfen, aber das war mit Abstand die schlimmste.

»Weißt du, was ich will? Ich will meine Mom zurück. Meinen Onkel. Mein altes Leben«, sagte er mit zusammengebissenen Zähnen. Er fühlte sich plötzlich so erschöpft, dass er fürchtete, im nächsten Moment zusammenzubrechen. »Und weißt du, was ich gerade überhaupt nicht gebrauchen kann? Deine bescheuerte Meinung! Weil du nämlich nicht immer recht hast. Ich hab was Besseres zu tun, als hier zu sitzen und mir diesen Blödsinn anzuhören!«

Er ließ sein vollgekrümeltes Tablett stehen und stürmte aus dem Speisesaal in den Gang, der um den inneren Kreis der Schule herumführte. Hinter sich hörte er Schritte, doch er blieb nicht stehen. Wenn Jam ihn beschwichtigen wollte oder Ariana forderte, dass er sie mitnahm, dann ...

»Warte!«

Die Stimme seines Bruders hallte durch den Gang, und Simon wurde langsamer. »Ich werde mich nicht entschuldigen«, sagte er grimmig.

»Bloß nicht. Es war höchste Zeit, dass du Winter mal die Meinung gesagt hast«, erwiderte Nolan. »Du hättest ihr Gesicht sehen sollen.«

Simon konnte es sich vorstellen. Wenn Winter wütend war, war nicht mit ihr zu spaßen. Ihm graute schon beim Gedanken an ihren gemeinsamen Zoologiekurs am Vormittag. »Glauben die anderen das auch?«, fragte er. »Dass ... ich unbedingt als Held dastehen will?«

»Wenn sie das glauben, sind sie Idioten«, sagte Nolan. »Dann verstehen sie nicht, was es heißt, einen Teil seiner Familie zu verlieren.«

»Eigentlich wissen sie das alle ziemlich gut«, wandte Simon ein, als sie in den Gang zum Alpha-Bereich bogen. »Orion hat Winter aufgezogen und sie dann verstoßen, weil sie eine Schlange und kein Vogel ist, Jams Vater wurde von Haien lebensgefährlich verletzt, und Arianas Mutter liegt im Sterben.«

»Okay, aber keiner von ihnen wurde entführt«, konterte Nolan. Als Simon ihn anschaute, sah er allerdings etwas nachdenklich aus. »Wann willst du abreisen?«, fragte er.

»So schnell wie möglich«, erwiderte Simon entschlossen. Es hatte keinen Zweck, bis zu den Osterferien zu warten. »Wir können den Tunnel in deinem Zimmer nehmen.«

»Das geht nicht«, widersprach Nolan resigniert. »Dann sieht uns das Rudel.«

»Schon möglich, aber das Rudel kann nicht fliegen.« Das Beste an ihrer unterirdischen Schule waren die vielen Geheimgänge, die nach oben in den Central Park Zoo führten. Simon und Nolan hatten den Tunnel, dessen Einstieg in Nolans Zimmer lag, schon oft genutzt, um ein paar Runden über dem Park zu fliegen. Es war der einfachste Weg nach draußen.

Nolan antwortete nicht, da sie gerade in den Alpha-Bereich kamen und an einer mittelgroßen Wölfin vorbeimussten, die sich am Ohr kratzte und ziemlich gelangweilt aussah. Simon nickte ihr zu und eilte die Wendeltreppe hinauf. Auf halber Höhe sagte Nolan leise:

»Es ist besser, wenn wir erst morgen früh aufbrechen. Sie werden denken, dass wir kurz an die Luft gegangen sind. Wenn sie merken, dass wir nicht zurückkommen, sind

wir schon in Philadelphia.«

Das war gar nicht so dumm. »Meinst du, du kannst so weit fliegen?«, fragte Simon.

»Das werden wir ja sehen. Und sonst nehmen wir eben doch den Zug.« Dass Nolan nicht wie sonst protzte, konnte nur heißen, dass er Zweifel hatte.

»Es wird schon klappen«, sagte Simon, bevor sie in ihre Zimmer gingen. »Ich bin ja bei dir.«

»Das ist meine kleinste Sorge«, murmelte Nolan. »Aber was, wenn wir das Teil nicht finden? Wir haben nicht den geringsten Anhaltspunkt.«

Simon wusste es selbst nicht. Aber das wollte er seinem Bruder nicht sagen, denn es laut auszusprechen würde es nur noch bedrückender machen. Im Augenblick musste er einfach daran glauben, dass er es schaffen konnte – dass *sie* es schaffen konnten. Ihre Mutter hatte ihm eine Postkarte unter der Wolfsstatue auf dem Grab seines Onkels oben im Zoo hinterlassen. Darauf war eine Seidenspinne in einem Garten abgebildet, aber es gab keinen Hinweis auf den genauen Ort, anders als auf den anderen Karten, die sie ihm über die Jahre geschickt hatte. Winter hatte recht gehabt, als sie gesagt hatte, sie könnten ebenso gut die Steine im Central Park umdrehen. New Orleans war nur eine Vermutung. Eine äußerst vage Vermutung, die darauf beruhte, dass Ariana in den Weihnachtsferien dorthin gereist war. Sie konnten damit falschlügen, vor allem da die Schwarze Witwenkönigin seither schon mehrmals den Aufenthaltsort hatte wechseln müssen.

Simon war immer noch auf der Suche nach einer Antwort, als er die Tür zu seinem Zimmer öffnete und beinahe auf Felix getreten wäre. Die Maus stellte sich auf die Hinterbeine, stemmte die Pfoten in die Hüften und sah Simon wütend an. »Du hast noch so eine Nachricht bekommen und mir nichts davon gesagt?«, piepste Felix und schwenkte die Karte, die Simon am Abend zuvor auf seinem Kissen gefunden hatte. »Du kennst die Regeln. Wenn du Malcolm schon nichts sagst, musst du es wenigstens mir sagen ...«

»Felix!« Simon riss die Augen auf und warf seinem kleinen Freund einen eindringlichen Blick zu. Dieser verstand die Warnung und warf die Karte beiseite, doch es war zu spät: Nolan stieß die Tür weit auf, ging um Simon herum und griff nach der Karte. »Was ist das?«

»Ich ...« Simon zögerte. »Das ist meine. Bitte ...«

Doch sein Bruder las bereits. Die Sekunden dehnten sich zu Minuten, und schließlich hob Nolan den Blick und sah ihn verwirrt und enttäuscht an.

Bevor Simon zu einer Erklärung ansetzen konnte, räusperte sich jemand hinter ihnen. »Alles in Ordnung, Jungs?«

Simon wirbelte herum. Als wäre die Situation noch nicht schlimm genug, stand jetzt ein Mann mit breiten Schultern und langen dunklen Haaren in der Tür.

Der Alpha des Säugerreichs – ihr Onkel Malcolm.